

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 57 (1963)

Artikel: Die Abtei Disentis und der Volksaufstand von 1799

Autor: Müller, Iso

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P. ISO MÜLLER

DIE ABTEI DISENTIS
UND DER VOLKSAUFSTAND VON 1799

1. DIE ÖSTERREICHISCHE BESETZUNG
(20. Oktober 1798 bis 6. März 1799)

Das Bündnerland war im Süden und Osten von der französischen Großmacht umfangen. 1797 hatte sich das *Veltlin* der cisalpinischen Republik und damit Frankreich angeschlossen, was auch den Untergang der Disentiser Besitzungen in Postalesio bedeutete. Im Frühling 1798 besetzten die Franzosen die *Eidgenossenschaft*, was am 12. April zur Einführung der helvetischen Verfassung führte. Der Widerstand der Schwyzler Anfang Mai und der Nidwaldner im September bildeten nur retardierende Momente. Da sich auch die Urner am Kampfe der Schwyzler und Nidwaldner beteiligten, ließ General Schauenburg Uri mit Ursern als eroberte Provinz behandeln und Mitte Oktober 1798 militärisch besetzen¹. Obwohl die Glarner an den Kämpfen keinen Anteil genommen hatten, besetzten die Franzosen am 18. September auch dieses Land².

So standen also an den westlichen und nördlichen Grenzen der Cadi die Soldaten der französischen Republik. Die Mönche hatten schon lange die ganze Entwicklung der Revolution in Paris mit Spannung und Schrecken verfolgt³. Sie sahen auch Flüchtlinge genug, welche das noch fried-

¹ LUSSER F., Leiden und Schicksale der Urner während der Revolutionszeit 1845 S. 47, 69, 73-75. Dazu Denkschrift an die Ereignisse im Lande Uri vor hundert Jahren = Hist. Neujahrsblatt von Uri 5 (1899) im Aufsatz von R. Hoppeler, Der Untergang des Fleckens Altdorf S. 2-3, in der Arbeit von Segesser, Der Kampf der Urner S. 1-2 und im Tagebuch des Klosters Seedorf S. 4-5, wonach das franz. Militär am 13. November nach Ursern zog.

² LUSSER, Leiden S. 78.

³ Acta Capitularia I. S. 1-2.

liche Bünden aufsuchten. Unter diesen verdient *P. Paul Styger*, der unermüdliche Kapuzinerpatriot, genannt zu werden. Als er am 15. Mai 1798 über die Oberalp flüchtete, übernachtete er im Pfarrhause, um am nächsten Tage nach Chur-Feldkirch zu gehen. Er kam Ende August 1798 als Jäger verkleidet mit Aufträgen der österreichischen Generäle wieder und kehrte diesmal im Kloster ein, dessen Abt Laurentius Cathomen (1785-1801), ein Einsiedler Konventual, ihn an den Landammann Johann Anton Cagienard wies, der ihm den Weg über den Krüzlipaß (29. August 1798) zeigte. P. Paul zog nach Nidwalden, um dort zum Kampfe aufzurufen¹.

Das antirevolutionäre Österreich konzentrierte bedeutende Streitkräfte in Süddeutschland und in Tirol-Vorarlberg. Die österreichisch orientierten Bundeshäupter, darunter der *Landrichter Theodor von Castelberg*, erhofften von dem Kaiserstaat Schutz, ja der Bundes-Tag in Ilanz vom 12. September 1798 verlangte von Franz II. als dem Herrn von Rätzüns und dem seit 1518 verbündeten Nachbarn Hilfe. Bünden gab also seine Neutralität selbst auf. Österreich ließ sich sehr gerne bitten, um das Land gegen die Jakobiner zu sichern. Am 17. Oktober 1798 schloß der bündnerische Kriegsrat mit General Auffenberg über die Besetzung der bündnerischen Täler einen förmlichen Vertrag ab².

Am Tage darauf, am 18. Oktober, entstand in der Cadi eine große Aufregung, weil sich das Gerücht verbreitete, die *Franzosen* kämen *über die Oberalp* gezogen. Die Bewaffneten der Cadi und auch Männer von Obersaxen, Ilanz und Lugnez versammelten sich in Disentis und waren bereit, ins Tavetsch zu ziehen und, « tapfer für Gott und Vaterland » zu kämpfen³. P. Placidus Spescha stellte die Episode so dar, als ob der Kriegsrat irgendwie das Gerücht absichtlich hervorgerufen hätte, um die Zustimmung zur österreichischen Besetzung zu rechtfertigen. Über jeden Zweifel erhaben ist diese Ansicht Speschas nicht⁴. Da sich jedoch kein Franzose ins Tavetsch wagte, erwies sich die Befürchtung als irrig. Um

¹ Historisches Neujahrsblatt von Uri 14 (1908) 74-75. Mistral Cagienard stammte von Somvix-Rabius, nicht aus dem Tavetsch und wurde am 28. Mai 1798 gewählt. Gloggn 1944 S. 101.

² PIETH FR., Graubünden als Kriegsschauplatz 1799-1800. Chur 1940 S. 9-17, 20.

³ Acta Capitularia I. S. 5. Zu den folgenden Ereignissen die Protokolle des Kriegsrates in den Annalas 1 (1886) 97 f.

⁴ PIETH-HAGER, P. Placidus Spescha 1913 S. 79-80, wonach Joseph Genelin von Somvix das Gerücht ausgegeben hätte, während es nach dem Protokoll des Kriegsrates ein Mann aus Ursen gewesen wäre. Annalas 1 (1886) 97. Die Unwahr-scheinlichkeit dieser Meldung führt aus Genelin Pl., Die Kämpfe gegen die Franzosen in Graubünden 1799. 1885, S. 12-13.

Sicherheit zu erreichen, entbot die Cadi Gesandte zum französischen Kommandanten Loison in Ursern. Unter den Beauftragten befanden sich Marschall Ludwig Caprez von Truns (1724-1808) und Hauptmann Jakob Lombriser (Lumbris) von Somvix. Sie wurden vom Landesweibel in farbiger Amtstracht begleitet. Loison beruhigte sie mit der Versicherung, er habe keinen Befehl zum Einmarsch erhalten. Geschehe dies, werde er die Einwohner benachrichtigen. Unterdessen hatte Altlandrichter Benedikt Adalbert Caprez (1740-1804) die Disentiser Hochgerichtsgemeinde zusammengerufen, um von ihr die Einwilligung zur österreichischen Besetzung zu erhalten. Sie sagte zu, falls Österreichs militärische Hilfe wirklich notwendig gewesen sei, wollte aber von Unkosten nichts wissen, war also eigentlich dagegen. Doch der Einmarsch der kaiserlichen Truppen war unterdessen ohnehin Tatsache geworden¹. Schon am 20. Oktober rückte eine Compagnie österreichischer Soldaten des Regiments Brechainville in Disentis zum Erstaunen der Bevölkerung ein und begab sich am gleichen Tage ins Tavetsch². Nun standen sich an der Oberalp die bewaffneten Mächte des Kaiseradlers und der Trikolore gegenüber. Da die österreichischen Truppen am 17. Oktober auch in Glarus einrückten, begegneten sich die beiden militärischen Kräfte am Panixerpaß³. Die Gefahr eines Krieges wurde akut.

Das Kloster hatte während dieser «Mobilisation» des Landsturmes große Lasten auf sich zu nehmen, mußte es doch den Mannschaften, die infolge des Mangels an Platz und Lebensmitteln ins Kloster eindrangen, Unterkunft, Speise und Trank bieten⁴. Zwar stellten die Obrigkeit und der Kriegsrat der Cadi einen vollständigen Schadenersatz in Aussicht, aber das waren leere Versprechungen⁵. Am liebsten hätten die Disentiser das Kloster zur Leistung von Kriegsabgaben und zur Stellung von

¹ Spescha 80. Über Caprez siehe Annalas 8 (1893) 128, über Jakob Lombris Annalas 1 (1886) 96, 99.

² So die Acta Capitularia I. S. 5. Später befanden sich dort 2 Kompagnien des Regiments Brechainville, die eine befehligt von Graf Klebersberg, die andere von Baron Schöllheim (= Schellheim). Bericht des Generals Auffenberg im Bündner Monatsblatt 1937 S. 228-229.

³ LUSSER, Leiden S. 78.

⁴ Die Acta Capitularia I. S. 5 melden 13 Kühe, 70 große Käse (mignucas vulgo), 1000 Brote, über 400 Maß Wein (das Maß wohl zu 1,5 Liter), 100 Maß Branntwein, dazu Reis und anderes mehr. Spescha 80 erwähnt 8 Stück Schlachtvieh, spezialisiert aber die übrigen Abgaben nicht. Größere Zahlen aus dem Klosterurbar I. bei Cavegn Pl., Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis 1786-1826. Fribourg Diss. 1960, S. 14-15.

⁵ Acta Capitularia I. S. 5.

einigen Soldaten verpflichtet, was jedoch die Abtei auf Grund der Kompositionen, die es 1643 und 1648 mit der Cadi geschlossen hatte, ablehnte¹.

Die meisten Mönche dachten beim Gerücht der französischen Invasion an Flucht. Statthalter P. Adalgott Waller, « ein sehr eifriger Vertheidiger der kaiserlichen Parthey », stellte sofort 600 Taler zur Verfügung. Es scheint jedoch nicht dazu gekommen zu sein. Einzig Abt Laurentius packte alle Kostbarkeiten samt 10 000 Florin zusammen und floh mit dem Klosterkoch, dem Kaltbrunner Sebastian Steiner, nach Chur und weiter nach Churwalden, wo sie vom Praemonstratenser P. ISFRIED Welti, dem dortigen Administrator und Pfarrer, einige Zeit gastlich aufgenommen wurden². Im Auftrage des Klosters besuchte ihn dort P. Martin Riedi, um von ihm ein Verzeichnis der mitgenommenen Sachen zu erbitten und um zu erfragen, ob er zurückkommen wolle oder nicht. Abt Laurentius antwortete, das Kapitel habe über ihn nichts zu verordnen. Als die Gefahr vorüber schien, kam Prälat Cathomen zurück und ließ sich das Geld aushändigen, das den Religiosen für die Flucht übergeben worden war³.

Im November 1798 machte Feldmarschalleutnant Heinrich Joseph Johann *Graf von Bellegarde* (1756-1846), der vorher der vertraute Ratgeber des Erzherzogs Karl gewesen war und nun das Tiroler Armee-korps befehligte, eine Erkundungsreise durch die bündnerischen Täler⁴. Am 22. November 1798 kam er mit Ingenieurs-Offizieren in Disentis an, darunter Maximilian Freiherr von Wimpffen (1770-1854), seinem Generalquartiermeister⁵. Die Gruppe logierte im Kloster und prüfte von hier aus die Wege von Tavetsch und Medels. Paul Anton von Toggenburg und Hauptmann Konrad von Castelberg begleiteten ihn nach Medels. Castelberg befehligte seit 1798 das bündnerische Jägerkorps als Hauptmann⁶. Bellegarde brachte seine topographischen Bemerkungen zu

¹ Acta Capitularia I. S. 5-6 und Spescha 82. Dazu MÜLLER I., Die Abtei Disentis 1634-1655. 1952 S. 50, 100, 105.

² Spescha 80-81 und Acta Capitularia I. S. 5. Über Welti siehe MAYER J. G., Geschichte des Bistums Chur 2 (1914) 723. Dazu die nächste Anmerkung.

³ Spescha 81-82, 94.

⁴ PIETH F., Graubünden als Kriegsschauplatz 1799-1800. S. 21 ff. Dort auch nähere Angaben über Bellegarde; vgl. auch ADB 2 (1875) 305.

⁵ Acta Capitularia I. S. 6. Über Wimpffen siehe ADB 43 (1898) 327-330.

⁶ Acta Capitularia I. S. 6. Über die Familie Toggenburg allgemein HBLS 7 (1934) 15, über Castelberg siehe Poeschel E., Die Familie von Castelberg 1959 S. 375-382, 522. Vom bündnerischen Jägerkorps und dem Kriegsrat scheint sich das Kloster distanziert zu haben, wohl um nicht weitere Kosten auf sich zu nehmen. Spescha 82.

Papier. Darin kam der neue Weg durch die Medelserschlucht, der noch unvollendet war, nicht zu sonderlich hoher Anerkennung¹.

Graf von Bellegarde nahm das Kloster nur wenige Tage in Anspruch, mehr jedoch einige wenige kaiserliche Offiziere, so die beiden Hauptleute Silchmüller und Schöllheim. Letzterer verlangte von P. Placidus Spescha topographische Karten, gedruckte und ungedruckte. So verlor Spescha eine handschriftliche Karte, die er vom Oberalpstock entworfen hatte, ferner eine von Tavetsch, Medels und Disentis, also von der Surssassiala, dem Gebiet oberhalb des Russeinerfelsens². So gingen die kostbaren Dokumente verloren³.

2. DER SIEG ÜBER DIE FRANZOSEN IN DISENTIS 7. März 1799

Um die bisherigen großen Erfolge, nicht zuletzt auch in der helvetischen Republik, zu sichern und die antirevolutionären Mächte, allen voran Österreich, niederzuschlagen, erklärte Frankreich am 1. März 1799 Kaiser Franz II. den Krieg (2. Koalitionskrieg 1799-1802). Dabei war das selbstverständliche und erste Ziel die Vertreibung der Österreicher aus Graubünden. In der Nacht vom 5. auf den 6. März dirigierte der französische Befehlshaber Masséna seine Truppen vom Rheintal aus gegen Chur. Von dort sollten sie weiter dringen, bis sie sich mit den Truppen, die von der Oberalp her ins Vorderrheintal einzurücken hatten, vereinigen konnten. Gleich anfangs manövrierten die französischen Kräfte glücklich in der Richtung Chur, allein den Truppen aus Ursen war nicht der gleiche Erfolg zuteil⁴.

General Loison in Andermatt ließ seinem Worte entsprechend eine Proklamation an das Bündner Volk entwerfen, die jedoch nicht zur Verteilung gelangte. Spescha meinte, sie sei «entweder aufgefangen oder unterdrückt» worden⁵. Loisons Kriegsplan sah ein doppeltes Vorgehen vor, das eine von Airolo über die Piora gegen den Lukmanier,

¹ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz I. c. S. 24, 32, 37-38.

² Spescha S. XIII., 82, 462.

³ Die 1930 wiedergefundene Karte Speschas aus der Zeit von 1799 umfaßte ein größeres Gebiet, wie schon deren Titel besagt : « La Cadi e ses Confins ». Darüber DERICHSWEILER W. in : Die Alpen, 7 (1931) 381-383, und im Bündner Monatsblatt 1931 S. 317-318.

⁴ PIETH, Graubünden als Kriegsschauplatz S. 46-56.

⁵ Spescha 82, dazu der Text der Proklamation auf S. 84.

das andere von Ursern gegen Tavetsch. Tatsächlich konnten die Franzosen am 6. März die Paßhöhe am Lukmanier erreichen und ohne große Gegenwehr ins Medels eindringen, dessen streitfähige Männer sich nach Disentis, dessen übrige Bevölkerung sich aber meist in die Berge flüchtete. Die Invasionstruppe über die Oberalp fand erst zwischen Selva und Rueras und dann wiederum bei Bugnei lebhafteren Widerstand. Das Vorgehen der Franzosen war vielfach grausam. Eintweihung der Sedruner Kirche und Massakrierung des Kaplans Jacob Condrau und des Bruders des Pfarrers Vigeli Venzin seien besonders erwähnt. Die Bevölkerung floh auch hier in die Berge.

Schließlich gelangten die Franzosen bis zu den Randsiedlungen der Dorfgemeinde Disentis, nämlich nach Mompé Tavetsch, Segnes und Buretsch (vis-à-vis von Cuoz). Nachdem die Parlamentäre des Generals Loison abgewiesen worden waren, begann die Schlacht (7. März). Die Franzosen drangen bis in die Mitte des Dorfes vor « und hofften, das Mittagsmahl im Kloster genießen zu können » (Spescha). Vielleicht ließen die einheimischen und österreichischen Führer die Franzosen mit Absicht in die engen Gassen des Dorfes vordringen, um dann mit ihnen leichter im Handgemenge fertig zu werden. Jedenfalls warfen sie sich, teilweise mit Morgensternen und Schwertern bewaffnet, von allen Seiten, auch von Marietta und Turtengia herab, auf sie. Die Franzosen mußten sich ins schneebedeckte Tavetsch und von dort nach Ursen zurückziehen. Bei der Verfolgung ließen sich auch die Bündner zu Grausamkeiten verleiten¹. Das verhetzte Landvolk meinte, « ein Werk der christlichen Barmherzigkeit auszuüben, wenn es einen Franzosen erschlagen konnte ». Man gab selten Pardon. « Die Franzosen waren dem gemeinen Volk als Ungeheuer geschildert, als Menschen, die ohne Gewissen und ohne Glauben wären, folglich behandelte man sie wie Raubthiere. »²

Sowohl verletzte wie gefangene Feinde wurden ins *Kloster* verbracht, wo man ihnen gute Lager und Verpflegung zur Verfügung stellte³. P. Placidus Spescha, damals Statthalter, hatte sich besonders der Ver-

¹ Folgende Quellen belegen den Hergang : 1) Das Oberländer Kriegsprotokoll in den Annalas 1 (1886) 109-111 ; 2) Acta Capitularia I. S. 6-7. 3) Tagebuch des Joh. Ludw. Fidel Berther ed. C. Decurtins 1882 S. 4-8. 4) Spescha 83-87. 5) Bericht vom 8. März 1799 im Anzeiger f. Schweizerische Geschichte 1894 S. 126-129. Das Kriegsgeschichtliche ist bei Genelin S. 18-26 gut behandelt, dazu vgl. GÜNTHER R., Der Feldzug der Division Lecourbe 1799, 1896, S. 30-34, 190-191.

² Spescha 85-86.

³ Acta Capitularia I. S. 7 unten.

wundeten anzunehmen. « Ich nahm sie mit Menschlichkeit auf und lagerte sie in das vornehmste Zimmer des Klosters, nemlich in das Gastzimmer, wo die Äbte auf Tafelen abgemahlet waren. Ich ließ mir äußerst angelegen seyn, sie christlich und menschlich zu behandeln und meine Behandlung entsprach der Erwartung. » Platz hatte es ja nun genug im Kloster, da dieses Mal nicht nur der Abt, wie im Oktober 1798, sondern auch alle Patres, mit Ausnahme des kränklichen P. Gregor Bläsl und des franzosenfreundlichen P. Pl. Spescha, geflohen waren¹.

Nun war das Volk in Disentis etwas beruhigt, hatte es doch gesiegt. Es konnte die gefangenen und verwundeten Franzosen näherhin ansehen und staunte, daß es nicht gottlose Jakobiner, sondern treukatholische Menschen waren. An den gefallenen wie an den lebenden Franzosen gewahrte man eindeutige Kennzeichen, so Medaillen, Skapuliere, Rosenkränze oder auch in die Haut eingebrannte Kreuzzeichen oder heilige Namen². P. Placidus Spescha faßte den Wandel der Gefühle in die kurzen aber bedeutungsvollen Worte : « Das Volk beweinte hernach ihren Totschlag. »³

3. DIE FRANZOSEN UNTER GENERAL DEMONT IN DISENTIS

10. März 1799

Am 8. März, dem Tage nach der siegreichen Schlacht von Disentis, kam die Nachricht, General Joseph Lorenz Demont sei im Begriffe, ins Bündner Oberland einzudringen. Er war mit seinen Truppen über den Kunkelserpaß gekommen und hatte beide Rheinbrücken bei Reichenau erobert und schickte sich nun an, dem Rhein aufwärts vorzumarschieren. Schrecken überfiel die Cadi, denn nun erwies sich der Sieg über Loison als eitel und die Rache als gewiß. Nur eine Hoffnung leuchtete noch auf, General Demont werde als Kind des Landes – er stammte aus dem Lugnez – und als ehemaliger Student der Disentiser Klosterschule, sich durch eine Friedensgesandtschaft gnädig stimmen lassen⁴. So begab sich nun eine Gesandtschaft am 9. März im Auftrage der Cadi zum General. Ihr gehörten verschiedene Herren an, vor allem Oberst Anton von Castelberg. Für das Kloster gesellte sich Statthalter P. Pl. Spescha hinzu.

¹ Spescha 85-86.

² Spescha 85-86.

³ Spescha 86.

⁴ Über Demonts Jugendzeit siehe Bündner Monatsblatt 1946 S. 289-299.

Die Religion sollte unangetastet bleiben, die Sicherheit der Person und des Besitzes gewährleistet werden und das Volk seine Waffen behalten dürfen. Die Gesandten begegneten dem General bei Plaun d'Autras zwischen Danis und Truns. Vergebens bemühte sich Oberst Anton v. Castelberg, die Franzosen, welche über die Zurückdrängung Loisons sehr erbost waren, zu besänftigen. Erst die Ausführungen Speschas hatten Erfolg, da er hinwies, daß von seiten des Landvolkes nichts zu befürchten sei und daß eine ehrenvolle Kapitulation « einer Stillung der Rache, die mit Gefahren verbunden sey », sich als weit klüger erweise. Nun befahl Demont den Rückzug und ließ seine Soldaten in Danis, Dardin und Brigels Quartier nehmen. Zu dem eigentlichen Waffenstillstand, der in Danis feierlich und schriftlich geschlossen wurde, hatte die Cadi eine eigene Deputation abgeordnet, zu welcher auch Oberst Ludwig von Caprez und Dr. Thomas Berther, ein Arzt, gehörten. Für Religion, Sicherheit des Lebens und des Besitzes garantierte Demont, ging aber auf weitere Punkte wie z. B. Behaltung der Waffen nicht ein, da sie nicht in seiner Kompetenz zu liegen schienen. Er wollte Masséna nichts vorwegnehmen. Die Cadi ihrerseits sagte Unterwerfung und Einquar-tierung zu.

Nun konnte *General Demont* friedlich und freundlich nach *Disentis* ziehen, wo er am 10. März mit seiner Armee « mit klingendem Spiel mit einer vortrefflichen türkischen Musik » einzog¹. Um ruhige Verhältnisse zu erreichen, setzte er die früheren Behörden wieder ein. Er selbst nahm mit allen seinen Offizieren im Kloster Quartier. Die Mönche, die beim Einfall der Franzosen geflohen waren, hatten bereits wieder das Kloster aufgesucht. Nun feierte Demont mit seinen früheren Lehrern und Mitschülern ein frohes Wiedersehen. Stets hatte er ja gegenüber dem Kloster « eine zärtliche Zuneigung » gehegt, wie P. Placidus Spescha uns versicherte. Nun war man stolz, ihn « als einen sehr tapferen General von schönster Gestalt » betrachten zu können. Demont sah es als Pflicht an, sofort die französischen Verwundeten zu besuchen. Er war über deren Pflege zufrieden, erbat jedoch von Spescha 40 Hemden, welche dann die Patres auch beibrachten. « Die Religiosen entblößten so zu sagen sich selbst, um die Wunden der französischen Soldaten zu bedecken », bemerkte P. Placidus. Die bisher immer noch im Schnee liegenden toten französischen Soldaten ließ Demont der Erde übergeben. Die Einquar-tierung des Offiziersstabes hätte auf die Dauer dem Kloster große Lasten

¹ Auch in Chur gab es 1799 Musikanten « in türkischer Art ». Spescha 91.

auferlegt, denn die französischen Offiziere wollten alle « mit Speise und Trank bestens versorgt sein ». In gemeinsamer Vorstellung baten die Mönche den General, ihre Armut zu bedenken und die Abtei Masséna anzuempfehlen. Schon am folgenden Tage, am 11. März, zog Demont mit seinen Soldaten nach Chur, um später ins Engadin und ins Tirol zu ziehen, wo er weiter kämpfte. In Disentis ließ er nur Wachen zurück, da er Loison von Ursern beordert hatte, mit seinen Mannschaften nach der Cadi zu kommen¹.

Gegen Mitte März rückte General *Loison* über die verschneite Oberalp mit seinen 600 Mann ins Tavetschertal ein. Abends kam er in Disentis an und nahm mit seinen 36 Offizieren *im Kloster* Quartier, während die Mannschaften im Dorfe verteilt wurden. Spescha ließ dem Offiziersstab Weißbrot, Fettkäse, guten Veltliner und etwas Fleisch auftragen. Man konnte den Hunger der Franzosen kaum stillen, ein Zeichen, wie sehr sie von dem früheren Rückzug hergenommen waren. Die Kälte hatte ihnen besonders hart zugesetzt. Hören wir P. Placidus selbst : « Kaum einer unter allen Offizieren war es, der an seinen Gliedern, vorzüglich an den Füßen, nicht wegen Frost gelitten hatte. Die Patres eilten herbey, wuschen ihnen die Füße und verbanden sie. Der General war selbst beschädiget ; allein sobald er verbunden war, besuchte er seine in der Schlacht verwundete Soldaten. Diese, obschon ihre Schädel und Glieder durch die Prügel und Morgensterne zerquätscht und durchlöchert waren und davon sehr große Schmerzen aussstehen mußten, waren dennoch mit der Verpflegung, die man ihnen hatte angedeihen lassen, sehr wohl zufrieden gestellt. » Spescha und die Acta Capituli teilen uns ein Schreiben General Loisons mit, das dieser am 13. März 1799 zugunsten der Abtei aus Dankbarkeit ausstellte. Darin befahl der General allen seinen Untergebenen, die Personen und das Eigentum des Klosters, « deren Patres unsere Verwundeten und Gefangenen mit Rücksicht behandelt haben, zu achten und auch von andern achten zu lassen ». Er lud seine Waffenbrüder ein, den gleichen Befehl zu erlassen. Loisons Dokument war in französischer, romanischer und deutscher Sprache geschrieben. Der General erwies sich auch sonst gegen das Kloster als sehr wohlwollend, besichtigte es und unterhielt sich mit den Bewohnern in lateinischer oder französischer Sprache. Am folgenden Tage war es wohl, daß er samt

¹ Über Demonts Aufenthalt gibt Spescha 86-88 den besten Aufschluß. Kurz melden davon auch die Acta Capitularia 111-112 und das Protokoll des Kriegsrates S. 111-112, ohne jedoch der wichtigen persönlichen Rolle zu gedenken, die Spescha dabei spielte. Nur wenig bietet Berther S. 8. Gesamtdarstellung bei Genelin 26-27.

Offizieren und Truppen Disentis verließ, um nach Chur zu ziehen. In Disentis selbst blieb nur eine Besatzung zurück¹.

4. DIE GROSSE FRANZÖSISCHE KONTRIBUTION

Das freundschaftliche Verhältnis zur französischen Besatzung wurde indes nur allzubald getrübt. Am 16. März kam nämlich in Disentis ein französischer Commissaire an. Er hieß Beurnier (Bernier ?) und war von einem Sekretär und 4 Husaren begleitet². Seines Zeichens war er Untersekretär von Jean Jacques Rapinat, der mit dem Einzug der Kriegskontributionen beauftragt war³. Beurnier gab vor, von Commissaire Daru gesandt worden zu sein⁴. Kaum war er vom Pferde gestiegen, betrat er sofort das Kloster, rief alle Religiosen zusammen und verlangte 100 000 französische Livres, die in einheimischem Gelde 56 000 Florin ausmachten. Beurnier legte seinen Auftrag als Befehl des Marschalls Masséna aus⁵. Er drohte mit schweren Strafen, falls im Kloster verstecktes Geld gefunden werde. Als Grund gab er an, die Abtei sei schuld daran gewesen, daß die Cadi Krieg geführt habe und daß das Volk gegen die Franzosen so erbittert gewesen sei. Vergebens berief man sich auf die Kapitulation mit General Demont und auf den Erlaß des Generals

¹ Spescha 88 und Acta Capitularia I. S. 8. Spescha läßt Loison am 15.-17. März in Disentis weilen, was jedoch mit dem Datum des Erlasses, dem 23. Ventose = 13. März (nicht 23. März, wie Genelin 27 schreibt), nicht vereinbar ist. Loison dürfte eher am 12.-14. März in Disentis gewesen sein, wo er auch den Erlaß schrieb (*au quartier général à Disentis*). Über General Louis-Henri Loison (1771-1816), einen geborenen Lothringer aus Damvilliers, siehe Nouvelle Biographie Générale 31 (1860) 497. Loisons Befehl auch im Urbar I. 312.

² Zum folgenden Abschnitt Spescha 89, 93-94 und Acta Capitularia I. 8-9. Wir datieren Beurniers Ankunft nach den Kapitelsakten auf den 16. März, nicht auf den 18. März, wie Spescha. Mit dem 16. März stimmen die Quittungen für die Geldentleihungen vom 17. März eher zusammen. Die Kapitelsakten schreiben Bernier, welche Familie bekannt war. Nouvelle Biographie générale 5 (1855) 623-631 u. Dict. de Biographie Française 6 (1954) 108-116.

³ Über Rapinat HBLS 5 (1929) 532.

⁴ Pierre-Bruno Daru (1767-1829), 1799 von Masséna zum commissaire-ordonnateur ernannt. Nouvelle Biographie Générale 13 (1855) 136-142.

⁵ Zum Vergleiche diene, daß Einsiedeln 500 000 Livres, S. Gallen 200 000, Wettlingen 100 000, Muri und Engelberg je 60 000 Livres abzugeben hatten. Dunant E., *Les Relations diplomatiques de la France et de la République Helvétique 1798-1803* (1901) 113 zum 22. August 1798. Über André Masséna, der die Hauptverantwortung für die Ausbeutung des Schweizervolkes trug, einen Sohn jüdischer Eltern aus Nizza (1758-1817), siehe HBLS 5 (1929) 46, PIETH, *Kriegsschauplatz* S. 48-49 und bes. WOLF K., *Die Lieferungen der Schweiz an die französischen Besetzungstruppen zur Zeit der Helvetik 1948* S. 105-106.

Loison. Als man auf die Armut des Klosters aufmerksam machte und wenigstens den Erlaß eines Teiles der Summe erbat, geriet Beurnier in Zorn. Auf seinen Befehl hin erbrachen die Soldaten die Türe der Abtswohnung, durchsuchten jeden Winkel und bemächtigten sich alles Brauchbaren. Auf ihre Drohungen hin sammelten die Mönche alles Geld, das sie besaßen, und ließen durch Eilboten von ihren Schuldern in der Landschaft soviel als möglich an Finanzen herbeischaffen. Mehr als 6-7000 Florin brachten sie nicht herbei. Um einen Teilerlaß baten sie auch dieses Mal vergebens. Beurnier ließ nun alle Gold- und Silbersachen der Sakristei inventarisieren, bald darauf beschlagnahmen.

Als der Raub in Truns ankam, nahm Beurnier auch dem dort weilenden Abte alles, was er an Geld und Gegenständen geflüchtet hatte. Nach Spescha händigte Prälat Cathomen 8 000 Florin aus. Sogar den Abtsring, den Fürst Laurentius trug, verlangte ihm Beurnier unter Drohungen ab¹. Damit noch kein Ende. Im Namen und Auftrag des Klosters erhob er von Marschall Ludwig von Caprez († 1808) in Truns über 7000 Florin, welche diesem das Bankhaus Massner in Chur noch zahlen mußte².

Die Cadi atmete auf. Sie glaubte nämlich, wenn das Kloster zahlen müsse, dann werde die Landschaft « wegen der unbedachten Schlacht » keine Kontribution zu leisten haben. Dem Kloster zu helfen war die Cadi nicht verpflichtet, denn die Kompositionen von 1643 und 1648 sahen hier keine Hilfeleistung vor. Vorläufig blieb ja auch die Landschaft verschont³.

Sehen wir uns nun die beschlagnahmten Gegenstände näher an⁴. Da fallen zunächst die beiden kostbaren Statuen der Klosterpatrone

¹ Spescha 89.

² So ausdrücklich Acta Capitularia I. 9, während Spescha 89 von 6000 Florin spricht. Es sind im Klosterarchiv noch zwei Quittungen vom 17. März 1799 erhalten, nach denen Marschall Ludwig von Caprez Daniel Salis (vom Massner-Haus) bat, « den Franzosen auf Rechnung des Klosters » 5000 bzw. 5015 Florin zu geben. Über die Massner-Bank HBLS 5 (1929) 47. Am 19. März quittierte der Abt den Erhalt von 708 Fl. von Landrichter Ludwig de Latour. Am 19. Juli 1799 quittierte Abt Cathomen dem Landrichter Franz von Riedi, Obsaxen, den Empfang von 5213 Gulden, wofür das Gut Quadras in Truns die Hinterlage darstellte. Brief erhalten.

³ Spescha 89 und Berther 8-9. Der Text der Komposition von 1643/48 spricht klar davon, daß die Cadi keine Kontributionen des Klosters auf sich nehmen müsse. Ischi 3 (1899) 118 Anm. 1. Dazu MÜLLER I., Die Abtei Disentis 1634-1655. 1952, S. 50.

⁴ Verzeichnisse, mit einigen Verschiedenheiten, in den Acta Capitularia I. S. 9, 58 Spescha 89-90, 94, Urbar I. S. 157-158, 161, 307. Dazu CURTI N., im Bündner Monatsblatt 1917 S. 284-289.

Placidus und Sigisbert auf. Die Büste des hl. Sigisbert bestand aus vergoldetem Silber und war ein Werk des Feldkircher Meisters Konstantin Müller vom Jahre 1502¹. Erst später kam zu dieser spätgotischen Plastik ein Gegenstück hinzu, sehr wahrscheinlich im Stile des Barocks oder des Rokoko. Dieses silberne Brustbild des hl. Placidus war ein Geschenk von Barbara Frisch². Beide Statuten zusammen rechnete man zu 7000 Florin. Von 5 beachtenswerten Brustkreuzen waren nur drei näher umschrieben. Eines dieser Abtspektorale bestand aus Gold, war mit Rubinen und Email geschmückt und vermutlich ein Prunkstück aus der barocken Epoche, das Spescha samt Zubehör einmal auf 3000 Florin schätzte³. Weniger bedeutend war das hochbarocke Brustkreuz mit blauen unechten Steinen. Am kostbarsten jedoch war das Pectorale, das Maria Theresia dem Kloster schenkte und das sich durch Smaragde und Diamanten auszeichnete, das Spescha samt dem dazugehörigen Ring in seiner persönlichen Schätzung sogar mit 10 000 Florin berechnete. In den Augen der Franzosen galt es jedoch nur 7000 Florin⁴. Die letzten beiden Stücke, also das sog. blaue und grüne Pectorale, kamen im Sommer 1804 durch die Vermittlung der in der Pariser Münzstätte tätigen Brüder Rochus und Valentin Collemburg aus Lumbrein wiederum ins Kloster zurück⁵. Die Brustkreuze wurden damals, ohne die später zurückgegebenen Stücke, für 2900 Florin berechnet. Wir finden im Schatzverzeichnis 15 Fingerringe der Äbte angegeben, teils aus Gold, teils aus Silber, mehrere mit echten Steinen, auch mit Smaragden, alle im Gesamtwerte von 2200 Florin⁶.

Ein Kelch, aus welchem am Plazifeste gesegneter Wein ausgeteilt wurde, bestand aus vergoldetem Silber⁷. Die Zahl der abgelieferten

¹ Darüber Zs. f. Schweiz. Archaeologie u. Kunstgeschichte 2 (1940) 194.

² So nach Urbar I. 161, wo dieses Stück auf 3000 Fl. geschätzt ist, wozu Zs. f. Schweiz. Archaeologie u. Kunstgeschichte 2 (1940) 194 zu vergleichen ist. Dazu vgl. das Necrologium von 1810 zum 19. Juni : « Hercules Caduff eiusque Parentes Christianus et Barbara Frisch » Der Eintrag fehlt im alten Necrologium des 13.-16. Jh. Bündner Monatsblatt 1948 S. 198-203. Also handelt es sich um eine neuere Schenkung.

³ Näheres MÜLLER I., Die Abtei Disentis 1696-1742. 1960 S. 133.

⁴ Darüber zuletzt Bündner Monatsblatt 1961 S. 54-57. Dazu Urbar I. 240-241.

⁵ Urbar I. S. 159. Acta Capitularia I. 50, 58, 78-79. Spescha 89-90. Anm.

⁶ Einen Ring mit Smaragden erhielt Kolumban Sozzi 1770 vom französischen Minister in Graubünden Ulysses von Salis-Marschlins. Näheres MÜLLER I., Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jh. 1963 S. 49.

⁷ Urbar I. S. 163 : « Groß silberner vegolter Kelch mit Deckel, vom Herrn Stecklin, 1 ½ Maaß haltend, womit man den geweihten S. Placis-Wein austheilte. » Stecklin bzw. Stöcklin ist wohl kaum der Künstler. Goldschmiede dieses Namens sind nicht

Kelche betrug zum mindesten 14, alle aus Silber, meist vergoldet. Viele waren mit Email oder Steinen geschmückt. Als « sehr schwer » wird der Kelch von P. Benedikt Simeon († 1738) bezeichnet. Ein anderer, der als Geschenk der Familie v. Rost figuriert, nennt das Verzeichnis, « sehr schön und köstlich »¹. Nicht zuletzt sei die gotische Monstranz angeführt, ganz von Silber, mit unechten Steinen und einigen Kristallen, die vielleicht erst spätere Zutaten waren. Man maß dem Stück den Wert von 750 Florin zu. Noch sei ein kostbares Rauchfaß im Werte von 524 Florin erwähnt. Nicht wenig bedeuteten die Altarkreuze und die Leuchter, Meßkännchen und Lavabo und vieles andere mehr. Alles, was irgendwie in der Kirche den Wert von Gold oder Silber oder auch nur Metallwert hatte, wurde mitgenommen.

Aber nicht nur in der Kirche, auch im Refektorium hielten die Franzosen Umschau. Große Becher, Tafelbestecke, Essig- und Ölgefäß, die Salzbüchsen, auch Tassen, nahm man in Beschlag. Man suchte im ganzen Kloster nach Wertgegenständen. So fiel ihnen eine goldene und eine silberne Sackuhr in die Hände. Letztere gehörte P. Placidus Spescha. Seine Pretiosen- und Raritätensammlung, so auch seine besten Kristalle gingen verloren, ebenso seine Handschriften und vor allem sein Naturalienkabinett. Endlich mußte die Abtei nicht wenige Betten und 2 Pferde abgeben. Der Gesamtwert der Kontribution an Gegenständen und Geld erreichte nach damaliger Schätzung 40 000 Florin², nach späterer genauerer Berechnung noch mehr³.

Die ganze Ladung, von zwei Pferden des Klosters gezogen, von 4 Husaren bewacht, wurde unter Führung von Beurnier nach *Chur* gebracht. Den Zug begleiteten auch P. Anselm Huonder, damals Administrator in Romein, und P. Placidus Spescha, Statthalter in Disentis. Die Franzosen nahmen in der rätischen Kapitale alles auseinander und werteten es in Geld um. Nach ihrer Rechnung war die Abtei noch ca 20 000 Florin schuldig. P. Anselm bemühte sich in vier Eingaben an Masséna und an Florent Guiot⁴, dem Residenten des französischen Direktoriums in Grau-

bekannt, nur ein Basler Zinngießer 1629. Siehe Schweizerisches Künstler-Lexikon 4 (1917) 420 und Bündner Monatsblatt 1950 S. 162. Wie auch sonst in dem Verzeichnis ist hier eher der Besitzer bzw. Donator namhaft gemacht. Man denkt an Administrator u. Abt Augustin Stöcklin († 1641).

¹ Urbar I. S. 163 : « Vom Fürst Dero (?) Rost ». Vielleicht ist hier Bischof Dionys von Rost (1777-93) gemeint, auf alle Fälle ein Mitglied der Familie von Rost.

² So Acta Capitularia I. S. 9. Vgl. Spescha 90.

³ Vgl. Cavegn 31.

⁴ Über Guiot Dunant E., La Réunion des Grisons à la Suisse 1899 S. ix-xi., dazu HBLS 4 (1927) 11.

bünden, um den Nachlaß dieser restlichen Schulden, jedoch umsonst. Am 21. März 1799 wandten sich beide Patres, da Masséna in der Richtung Feldkirch abgereist war, an den Generaladjutant Julien-Charles-Louis Rheinwald¹. Ihre Bittschrift machte einen solchen Eindruck, daß dieser ihnen schon am folgenden Tage im Namen Massénas schriftlich eine vorläufige Sicherheitsgarantie (*Sauve-garde*) ausstellte, welche jede weitere Abforderung vom Kloster untersagte. Es war dies umso willkommener, als damals « einige Herren des Landes, darunter auch Catholiken, die Güter des Klosters Disentis zu National-Gütern zu machen » versuchten. Deren Ansinnen lehnte dann Masséna entschieden ab. Die beiden Patres kehrten nach einer Woche wiederum nach Disentis zurück, in der Hoffnung, Existenz und Besitztum der Abtei gerettet zu haben².

Wie schlecht jedoch das Kloster von den Franzosen eingeschätzt wurde, zeigt folgendes Ereignis. Masséna befahl, alle zu bestrafen, welche den Widerstand gegen die Soldaten Loisons organisiert und auch die verwundeten Franzosen schlecht behandelt hätten³. Um der Sache Nachdruck zu verleihen, griff man zum Mittel der *Deportationen*. Am 11. März und noch im Verlaufe des Aprils 1799 ließ Masséna Männer, die nicht auf Seiten der Franzosen standen, verhaften, nach Aarburg und später nach dem französischen Salins (Freigrafschaft) bringen. Unter den 61 deportierten Bündnern figurieren auch die Landrichter Theodor von Castelberg und Benedikt von Caprez⁴. Auf der Liste standen zuerst auch Abt Laurentius, P. Martin Riedi und P. Adalgott Waller. Als P. Anselm Huonder und P. Placidus Spescha, die eben in Chur mit der Regierung verhandelten, dies erfuhren, begaben sie sich zum französischen Residenten Fl. Guiot, der « gute Hoffnung » gab. Nachher eilten sie zum Präsidenten Alois Jost in Zizers, der einst Speschas Mitschüler in der Schule am bischöflichen Hofe zu Chur gewesen war⁵. Er hatte im französischen Garderegiment gedient und war nun ganz im Sinne der

¹ Über Rheinwald Gachot E., *La Campagne d'Helvétie 1799*. 1904 S. 495, 500, 550, ferner Strickler Joh., *Actensammlung aus der Zeit der Helvetischen Republik* 10 (1905) 539 (Register) und 12 (1940) 3, 231.

² Alles nach Spescha 91 und *Acta Capitularia I*. S. 9. Zur Tendenz, das Kloster zu « nationalisieren », vgl. den helvetischen Erlaß vom 17. Sept. 1798, der die Klöster als Nationaleigentum erklärte, die Novizenaufnahme verbot. STRICKLER 2 (1887) 1142. Der Befehl Rheinwalds wörtlich Urbar I. 313.

³ Ischi 3 (1899) 120 ff.

⁴ Näheres jetzt im Bündner Monatsblatt 1944 S. 101-112. Beachtenswert auch POESCHEL E., *Die Familie von Castelberg* 1959 S. 412 ff.

⁵ Rätoromanische Chrestomathie ed. C. Decurtins 4 (1911) 674.

französischen Gedankenwelt in Graubünden tätig¹. Jost setzte bei Guiot und der französischen Generalität durch, daß sowohl der Abt wie die beiden Patres von der Deportationsliste gestrichen wurden². Dabei kam auch Georg Anton Vieli, Mitglied der provisorischen Regierung in Chur, zu Hilfe³.

Fl. Guiot konnte es aber nie vergessen, daß der Abt schon vorher seinen Vorgänger, den Residenten Pierre-Jacques-Bonhomme Comeyras, der 1796 bis 1798 bei den Drei Bünden als Vertreter Frankreichs amtete, nicht anerkannt hatte. Das betrachtete er als eine persönliche Beleidigung, die viel mehr wog als der Umstand, daß der Abt zur kaiserlichen Partei hielt. Guiot bezichtigte den Fürstabt « verschiedener Verbrechen » und zwang ihn, schriftlich auf die ganze Abtregierung zu verzichten. So befand sich damals der Disentiser Fürst in schlimmer Lage. Er verweilte nicht mehr in der Abtei, sondern in Truns, wohin er sich geflüchtet hatte, und hatte sich seiner äbtlichen Gewalt wenigstens in den Augen der französischen Besetzungsmacht begeben⁴.

Nicht direkt die Abtei, wohl aber die Cadi betraf der Befehl Massénas vom 16. März, jegliche Waffen und jegliche Munition nach Chur abzugeben. Ungehorsamen war die Todesstrafe angedroht. Trotzdem scheint der Befehl keineswegs vollständig durchgeführt worden zu sein⁵.

Das Kloster hatte jedoch unter einem neuen Sekretär zu leiden, der am 26. März in Disentis ankam und anscheinend von den Oberkommissären Daru und Rapinat gesandt war. Er ist uns mit dem Namen *Fromage* überliefert⁶. Seine Aufgabe war es, den bislang noch nicht entrichteten Rest der Kontribution einzutreiben. Das Schreiben des Generaladjudanten Rheinwald nützte nichts. Fromage ließ alle beweglichen Güter inventarisieren, Rinder und Kühe mit einem französischen Erkennungszeichen versehen, ferner den Schlüssel zur Getreidekammer abnehmen, Wächter in die Küche und an die Pforte aufstellen, um ja alles kontrollieren zu können. Die Hand auf das Getreide legte dann der Pariser Heereslieferant *Hardeville*, der für die Verpflegung der Franzosen zu sorgen hatte. Er hatte sich gleich anfangs mit Weib und Tochter im Kloster einlogiert. Dort waren ja ohnehin schon der Kommandant und die Offiziere der

¹ Kurzbiographie über Jost in der Schweiz. Zs. f. Geschichte 4 (1954) 537-540.

² Alles nach Spescha 91. Vgl. ebendort 92-93.

³ Alig O. im Jahresber. d. hist.-antiquar. Ges. v. Graubünden 63 (1933) 144.

⁴ Spescha 93. Acta Capitularia I. S. 10. Zu Comeyras siehe RUFER A., Der Freistaat der III Bünde u. die Frage des Veltlins 2 (1917) 503 (Register).

⁵ BERTHER S. 8. Der Text des Erlasses im Ischi 3 (1899) 119-120. Genelin 30.

⁶ Über die Familie Fromage Nouvelle Biographie Générale 18 (1857) 931.

Besatzung einquartiert. Als die Abtei deshalb beim Churer Stadtkommandant Camus Klage führte, kam dieser in Begleitung von Kommissar Julius von Catelberg aus Ilanz persönlich nach Disentis und nötigte Frau und Tochter Hardeville zum Verlassen des Abteigebäudes¹. Das erbitterte Hardeville nur noch mehr. Selbst der an sich franzosenfreundliche Spescha sah ihn nur als zweiten Beurnier an und charakterisierte ihn als Mann « ohne Barmherzigkeit und ohne Vernunft und nur dem Raub ergeben ». Jetzt mußte nicht nur das Kloster, sondern auch die Dorfgemeinde Disentis Kühe und Lebensmittel (Reis und Gerste, Bohnen und Kartoffeln) abgeben. Als Disentis sich beklagte, es werde allein heimgesucht, kam auch Tavetsch dran. Es stand so schlimm in der Landschaft, daß im April täglich 20-30 Tavetscher in Ursern das Mehl für das Brot holen mußten. Die Disentiser hatten ihren Anteil wiederum von Sedrun zu transportieren.

Als am 25. April Tauwetter eintrat, konnte man kein Mehl mehr von Ursern beziehen. Deshalb bemächtigten sich Hardeville und auch die Offiziere des Saatgutes des Klosters. Spescha ahnte sofort die fatalen Folgen dieses Vorgehens. Dann würden alle, Einheimische und Franzosen, nichts mehr zu essen haben, das Volk sich empören und ein allgemeines Unglück hereinbrechen. Durch befreundete Offiziere konnte Spescha zwar die sofortige und allgemeine Durchführung des Planes verunmöglichen, jedoch vermochte er nicht zu verhindern, daß Hardeville 30 Viertel (à 7,5 Liter) vermahlen ließ².

Französische Offiziere selbst, nämlich der Kommandant André Salomon und der Oberleutnant Jakob Seitler, waren es, die anrieten, in *Chur* gegen Hardevilles Vorgehen zu protestieren³. Das Kloster sandte *P. Placidus Spescha*, da er als Statthalter am meisten wußte und als Anhänger der Franzosen am ehesten etwas ausrichten konnte. Zuvor ordnete er alles und übergab die Sorge für die Getreidekammer und die Statthalterei, die Bibliothek und das Archiv bestimmten Patres. Bei Gefahr, so riet er, solle man die Reliquien der hl. Placidus und Sigisbert im Schiff der Klosterkirche zur nächtlichen Zeit vergraben, jedoch nicht

¹ Über Julius v. Castelberg siehe POESCHEL E., Die Familie v. Castelberg 1959 S. 82-84.

² Spescha 107.

³ Über Salomon siehe GRAFFIN R., Le Massacre de Disentis 1908 S. 16 (= Revue historique Ardennaise, Janvier-Février 1908). Über die Familie Salomon siehe Nouvelle Biographie Générale 43 (1864) 208-210. Seitler bzw. Seitel stammt aus dem Elsaß. Spescha 92, 95, 111.

unter die großen Grabplatten der Äbte, sondern unter die kleinen Steinplatten, unter welchen man nichts ahnen könne. Danach nahm Spescha den Weg unter die Füße, wahrlich nicht leichten Herzens.

In Chur hatte die seit dem 12. März gebildete *provisorische Regierung* am 21. April den Anschluß an die helvetische Verfassung erklärt. Diese Neuerung war insofern für Disentis nicht unglücklich, als nun die Regierungskommissäre Schwaller und Herzog dem Direktorium in Aarau vorschlugen, den Rest der französischen Kontribution nachzulassen. Das Kloster sei jetzt helvetisches Nationalgut geworden und so falle die Kontribution auf die Republik¹.

Mit dieser neuen Regierung hatte Spescha zu verhandeln. Er sah längere Diskussionen voraus und nahm im Hof, freilich nicht beim Bischof, sondern beim Messmer Wohnung. Am 1. Mai stellte er sein *Memorial* auf, das er am folgenden Tage übergab. Darin schilderte er die Ausschreitungen Hardevilles ausführlich. Einige Mitglieder der Regierung waren über diesen so erbost, daß sie versicherten, falls Hardeville alles angestellt habe, was berichtet wurde, solle er innerhalb von 24 Stunden aufgehängt werden. Aber es handelte sich bei der Mission des P. Placidus nicht nur um das Kloster, vielmehr um die französische Bedrückung seines geliebten Oberlandes überhaupt. Daher hatte er in seinem Memorial allen Ernstes betont : « Eine Revolution sey unvermeidlich, wofern die französischen Truppen in Disentis nicht zurückgezogen werden. » Als Spescha diese Worte schrieb, war die Erhebung der Oberländer Bauern bereits im Gange².

Wir berufen uns in der Hauptsache auf die Schilderung Speschas. Sie erscheint umso vertrauenswürdiger, als er in seiner Eigenschaft als Ökonom wie keiner auf dem laufenden war und als Anhänger der französischen Partei nicht übertreiben wollte. Seiner Darstellung entsprechen auch die *französischen Quellen*. Wegen der unerträglichen Last, unter welcher das Land seufzte, führte selbst die provisorische Regierung in Chur, die doch französisch orientiert war, bei den Regierungskommissären Schwaller und Herzog bittere Klage³. Der französische Resident Guiot selbst gestand am 3. Mai 1799 in seinem Schreiben an Talleyrand, damals Außenminister in Paris, die schlimme Lage : « Le pays est ruiné

¹ STRICKLER 4 (1892) 271. Schwaller u. Herzog an das Direktorium. Chur, 29. April 1799. Über die Stellung der Helvetik zu den Klöstern siehe oben S. 50.

² Alles über Fromage u. Hardeville bei Spescha 92, 94-95, 107, Acta Capitularia I. 9-10 und Berther 8-9.

³ STRICKLER 4 (1892) S. 268 Nr. 2, Absatz 3, zum 21. April 1799.

et ses habitans réduits à la dernière misère et la plupart hors d'état d'ensemencer leurs terres, parceque les compagnies des vivres, n'ayant point rempli leurs engagemens, il a fallu enlever aux paysans grains, bestiaux et jusqu' à leurs pommes de terre. » Guiot bekennt offen, daß die Franzosen den Einheimischen seit 2 Monaten dreimal größeren Schaden zugefügt hätten als diese seit 5 Monaten von seiten der Österreicher erlitten. Daß man sich besonders über Hardeville beklagte, weiß der Resident in Chur auch, will aber noch sichere Nachrichten darüber sammeln. Auch teilt Guiot mit, daß Frau Hardeville in noch schlimmerem Lichte dastehe. Guiot erwähnt den Besuch zweier Patres, die sich beklagt hätten, daß man ihnen sogar das Saatgut und die Tiere weggenommen habe, sodaß man die Äcker nicht mehr bestellen könne. Guiot wollte diese Klage an den verantwortlichen General weiterleiten, bezeichnete aber das ganze Vorgehen als ein dépouillement impolitique et inhumain. So sei eine Erhebung schließlich begreiflich¹.

(Schluß folgt)

¹ DUNANT E., La Réunion des Grisons à la Suisse. 1899 S. 470-471 : Guiot an Talleyrand. Ragaz, den 3. Mai 1799.